

# Inhaltsverzeichnis

	<b>Dank</b>	<b>9</b>
<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>11</b>
1.1	Stimmen und Stimmung nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918)	11
1.2	Erkenntnisinteresse und Aufbau	14
1.3	Methodische Überlegungen zu Klostergeschichte	16
1.4	Forschungsstand	22
1.5	Quellen	27
<b>2</b>	<b>Von der Österreich-Ungarischen Monarchie zum Königreich Italien: Folgen der Pariser Friedensverträge für Südtirol</b>	<b>31</b>
2.1	Vor und nach dem Krieg: Südtirols Ausgangslagen	31
2.2	Durchbrochene Kontinuität: Südtirols Verwaltung in Transition	43
2.3	Österreichisches Recht in Italien: Justizwesen Südtirols in der Schwebe	48
2.4	Vom Herrschaftswechsel zur Zwangsitalianisierung: Südtirols Politlandschaft im Wandel	52
2.5	Umleitung der Geldflüsse: Finanz- und Wirtschaftslage in Südtirol nach dem Krieg	59
<b>3</b>	<b>Ordenswelt: Einblick in die Klostergemeinschaft von Muri-Gries</b>	<b>65</b>
3.1	Monastische Lebenswelt: Klosterbetriebe in historischer, wirtschaftlicher und sozialer Perspektive	65
3.2	Ein Kloster in drei Ländern: Standorte und Konvente	70
3.3	Nach dem Krieg: Herausforderungen für Gemeinschaft und Individuen	93
<b>4</b>	<b>Besuch bei Kaiser, Papst und Bundesrat: Beziehungsnetz der Mönche von Muri-Gries in Österreich-Ungarn, Italien und der Schweiz</b>	<b>115</b>
4.1	Kontakte zur Führung: Treffen mit Staatsmännern, Kaiserfamilie und Papst	115
4.2	Verbindungen zur Elite: Tiroler Adel und einflussreiche Schweizer	130
4.3	Kirche, Klerus und Volk: Katholisches und benediktinisches Beziehungsnetz	140

<b>5</b>	<b>Reisende Mönche und Klosterschätze: Mobilitäts- und Migrationsproblematik</b>	<b>151</b>
5.1	Beweggrund Ordensangehörigkeit: Bildung, Beruf und Skandal	151
5.2	Neue Hürden: Grenzübergänge zwischen der Schweiz, Österreich und Italien	153
5.3	Europa in Bewegung: Chancen und Gefahren auf dem wachsenden Verkehrsnetz	166
5.4	Neue Minderheit: Südtirolerinnen und Südtiroler in Italien	170
<b>6</b>	<b>Zusammenführung in der Schweiz? Rücksiedlungspläne für den Grieser Konventteil</b>	<b>175</b>
6.1	Schweizer Wirtschaftslage nach dem Krieg	175
6.2	Diskussionen um Heimkehr und Zusammenführung des geteilten Konvents	177
6.3	Ehemalige Klöster und unbesetzte Pfarreien als potenzielle neue Standorte	180
6.4	Vergrosserungen und Zusammenführungen bestehender Standorte	186
<b>7</b>	<b>Klosterökonomie in der Krise: Muri-Gries zwischen Verkauf, Verschuldung und Investitionen</b>	<b>195</b>
7.1	Folgen des Kriegssponsorings: Finanzlage im Kloster Muri-Gries	195
7.2	Kriegsschäden und Sequestrierungsgefahr: Bedrohte Ländereien und Anwesen in Gries und Siebeneich	208
7.3	Verkauf: Bereitschaft und Bemühungen zur Veräusserung von Klostergütern	221
7.4	Neu- und Umbauten: Kegelbahn, Elektrizitätswerk und Studentenwohnheim-Landwirtschaftsschule-Exerzitienhaus	238
<b>8</b>	<b>Fazit: Nichts ist, wie es war, und nichts bleibt, wie es ist</b>	<b>245</b>
8.1	Die Untersuchung	245
8.2	Spannungsfelder nach Kriegsende: Herausforderungen und Chancen für den Konvent von Muri-Gries	248
8.3	Strategie der Klosterleitung	257
8.4	Wahl von Methode, Quellen und Perspektive	262
8.5	Schluss und Ausblick	263

<b>9</b>	<b>Anhang</b>	<b>267</b>
9.1	Konventualen des Klosters Muri-Gries im November 1918: Staatszugehörigkeiten und Aufenthaltsorte	267
9.2	Berggut Inventar: Zusammenstellung von 1920	272
9.3	Tabellen und Abbildungen	274
9.4	Abkürzungen	277
<b>10</b>	<b>Bibliografie</b>	<b>279</b>
10.1	Ungedruckte Quellen	279
10.2.	Gedruckte Quellen	282
10.3.	Manuskripte	283
10.4.	Mündliche Quellen	283
10.5.	Internetseiten	284
10.6.	Literatur	287

# 1 Einleitung

## 1.1 Stimmen und Stimmung nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918)

«Der Krieg ist aus, alles freut sich darüber, aber die Folgen – – –  
An denen wird man noch lange zu kauen haben. Lassen wir Gott walten!»<sup>1</sup>

Was Pater Meinrad Germann am 9. November 1918 in sein Tagebuch schrieb, traf für sein Kloster in besonderem Ausmass zu. Von ebendiesen Folgen für die Geschichte einer Ordensgemeinschaft handelt die vorliegende Untersuchung. Mit dem Abschluss der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen der Entente und den Mittelmächten am 11. November 1918 war der Grosse Krieg zu Ende.<sup>2</sup> Italienische Soldaten besetzten das südliche Tirol, welches bisher zum österreichisch-ungarischen Hoheitsgebiet zählte. Die Bevölkerung Südtirols fand sich unerwartet im Spannungsfeld zwischen Zuversicht und Zukunftsangst wieder. Der Mönch P. Meinrad Germann hält fest:

«Diesmal will ich den Tag nicht vor dem Abend loben sondern seinen Verlauf ruhig abwarten wie die Entwicklung der Weltereignisse, die jetzt alle Gemüter in Atem halten.»<sup>3</sup>

«In der Politik geht alles drunter u[nd] drüber, Monarchen danken ab, Völker machen vom Rechte der *Selbstbestimmung* Gebrauch (Prinzip des amerikanischen Präsidenten Wilson), Grenzen werden verschoben usw. usw. Europa ist ein wahres Chaos, teilweise ein brodelnder Hexenkessel, was da noch herauskommt? Was wird aus Österreich u[nd] Deutschland werden? Und unser Kloster, unser ohnehin so schwer heimgesuchter Konvent?»<sup>4</sup>

«Reiche entstehen u[nd] vergehen, Monarchien, Dynastien, Verfassungen unterliegen dem Wechsel alles Irdischen, nur Gott u[nd] das Gottesreich bleibt bestehen. Solche Betrachtungen kann man jetzt sattsam anstellen, sie sind sehr zeitgemäss.»<sup>5</sup>

- 1 Germann, Tagebuch, 9. 11. 1918, S. 1049, StiAMG Gries, N.752.1.1.
- 2 Auf Englisch wie Deutsch bezeichnete man den Krieg von 1914 bis 1918 zuerst mit «Great War» respektive «der grosse Krieg», seit dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) mit «erster Weltkrieg» beziehungsweise «World War I». Diese Bezeichnungen verdeutlichen Abfolge und Zusammenhang der zwei Kriege, wobei es sich beim sogenannten Ersten Weltkrieg nicht um einen Weltkrieg handelt, sondern um einen europäischen Krieg, der weltweit ausgetragen wurde. Barth, Europa, S. 18.
- 3 Germann, Tagebuch, 8. 11. 1918, S. 1048, StiAMG Gries, N.752.1.1.
- 4 Ebd., 15. 11. 1918, S. 1051.
- 5 Ebd., 20. 11. 1918, S. 1053. «Sattsam» meint hier «reichlich».

«Möge Gott uns helfen, uns schützen u[nd] schirmen, Ordnung in den Wirrwarr hineinbringen, dem stürmischen Europa wieder Ruhe u[nd] Frieden geben! Vielleicht kommt's doch nicht so schlimm heraus. Vedremo.»<sup>6</sup>

Das Geschehen während der letzten Kriegs- und ersten Friedenstage<sup>7</sup> führte bei den Mönchen in Gries (Südtirol, Österreich-Ungarn) zu Anspannungen und Irritationen. Die Auflösung von Monarchien, die Verschiebung von Reichsgrenzen und die Emanzipation ganzer Völker verunsicherten P. Meinrad. Er rechnete jederzeit mit einer Explosion im unruhigen Europa. Das Überfallen, Kämpfen und Morden war zwar zu Ende, dennoch befürchtete er, Schlimmes könnte auf Südtirol und die Gemeinschaft von Muri-Gries zukommen. Gleichzeitig vertraute er der Führung und Unterstützung seines Gottes. Nur diesem attestierte er, über genügend Macht zu verfügen, um den Menschen Ruhe und Frieden schenken und seine schlimmsten Befürchtungen zerschlagen zu können.

Viele Mitglieder der Ordensgemeinschaft, sogenannte Mitbrüder, teilten P. Meinrads Verunsicherung. Manche formulierten ihre Furcht vor einer erneuten Vertreibung der Ordensgemeinschaft. P. Ambros Trafojer fragte sein Tagebuch: «Werden wir auch abgetreten? Sollen wir auch packen?»<sup>8</sup> Auch P. Beda Kaufmann plagten längerfristige Sorgen hinsichtlich des Klosterhauptsitzes in Südtirol: «Was für ein Los wird wohl Gries unter italienischer Herrschaft treffen?»<sup>9</sup>

Das Schweizer Kloster Muri war 1841 durch den Kanton Aargau (Schweiz) aufgehoben worden und hatte anschliessend die Möglichkeit erhalten, sich in Sarnen (Kanton Obwalden, Schweiz) niederzulassen sowie die Führung der dortigen Lateinschule zu übernehmen. Ergänzend erhielt der Konvent, sprich die Gemeinschaft der Klostermitglieder, ein Übersiedlungsangebot für Gries in Südtirol (Kaisertum Österreich). Die aus ihrem Kloster in Muri (Kanton Aargau, Schweiz) vertriebenen Mönche nahmen beide Möglichkeiten wahr und unterhielten seit Mitte der 1840er-Jahre je ein Priorat, sprich eine an die Abtei gebundene Teilgemeinschaft, in Gries und in Sarnen.

73 Jahre nach Verlegung des Klosterhauptsitzes nach Gries ergaben die Kriegsniederlage der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, die italienische Besetzung Südtirols und die Unklarheit der Staatszugehörigkeit(en) Tirols er-

6 Ebd., 15. 11. 1918, S. 1051.

7 Friede sowie der im Titel verwendete Begriff Friedenszeit werden als ein historischer Zustand und Zeitraum verstanden, während dessen innerhalb eines bestimmten geografischen Raumes – im vorliegenden Fall umfasste dieser die Schweiz, Österreich und Italien – keine staatlich angeordneten Kampfhandlungen stattfinden. Juristisch trat der Friedenszustand für Südtirol erst mit Abschluss der Pariser Vorortverträge im September 1919 in Kraft. Umgangssprachlich wird seit Unterzeichnung des Waffenstillstands Anfang November 1918 von Frieden gesprochen.

8 Trafojer, Tagebuch, 30. 10. 1918, S. 66, StiAMG Gries, N.792.

9 Kaufmann, Brief an Egger, Freiburg, 22. 6. 1919, StiAMG Sarnen, K1/N.

neut ein Klima der Unsicherheit. Angst vor Veränderungen und Gefahren beeinflusste den weltlichen Alltag der Ordensgemeinschaft. «Die Zeiten sind kritisch. [...] In Bozen<sup>10</sup> drunten soll es schrecklich zugehen. Gott schütze uns vor der wilden Soldateska», notierte P. Meinrad Germann in sein Tagebuch.<sup>11</sup> Das Anrufen von Gott und das Bitten um dessen Schutz und Führung wiederholten die Mönche oft während der schwierigen Folgejahre. Gleichzeitig ermutigten sie sich selbst und andere mit Aufrufen wie «keine Reflexionen! – vorwärts! – Den Kopf oben behalten! – Den Mut u[nd] das Vertrauen nicht verlieren! – ruhig bleiben im allgemeinen Wirrwarr! [...] Warten wir die Entwicklung der Dinge ruhig ab!».<sup>12</sup>

Die Sorgen der Ordensgemeinschaft kreisten fortan um das Fortbestehen des Stiftes von Muri-Gries in Gries sowie um die individuellen Existenzen der Mönche. Konkret fürchteten die Klosterbrüder den Raub und die Zerstörung ihrer Kunstgegenstände, die Enteignung ihres Besitzes und Gewaltanwendung gegenüber Klerikern. Ihnen graute vor behördlichen Schikanen, Missernten, Hunger, der Spanischen Grippe, politischen Unruhen und Vertreibung. Ausserdem sorgten sie sich um den vakanten Bischofssitz der Diözese Brixen.<sup>13</sup> Ausgerechnet im Spätsommer 1919 ging das Gerücht um, ihr Abt könnte auf diesen Posten berufen werden.<sup>14</sup> Der Abt – je nach Gemeinschaft auch Prälat oder Propst genannt – ist der verantwortliche Leiter einer Mönchsgemeinschaft. Gleichzeitig ist er eine kirchliche Amtsperson und Repräsentant eines Klosters in der kirchlichen und politischen Öffentlichkeit.

Besorgt waren die Mönche von Muri-Gries zudem um Mitbrüder, die sich gegen Klosterregeln und Klosterleitung auflehnten, sowie um physisch und psychisch erkrankte Mönche. Die Kommunikation zwischen den verschiedenen Standorten des Klosters wurde zudem durch Unterbrüche und Neuregelungen des Post- und Reiseverkehrs zwischen Süd- und Nordtirol sowie an den Schweizer Grenzen erschwert.<sup>15</sup> Ferner verboten Restriktionen im Finanzbereich den Mönchen vorübergehend, Gelder von Sarnen nach Gries zu überweisen.<sup>16</sup> Vor die verschiedenen Sorgen und Ängste stellten sich die grundlegenden Fragen, wer

10 Die Gemeinde Gries befindet sich in nächster Nähe der Stadt Bozen. Das Kloster Gries liegt 1,3 Kilometer von der Bozener Altstadt entfernt.

11 Germann, Tagebuch, 4. und 6. 11. 1918, S. 1046 f., StiAMG Gries, N.752.1.1.

12 Ebd., 6. 11. 1918, S. 1047.

13 Nach dem Tod Fürstbischof Franz Eggers (1836–1918) blieb das Amt drei Jahre vakant. Gelmi, Kirche in Tirol, S. 366. Hinsichtlich Reformcharakter siehe Rettenwander, Krieg als Seelsorge, S. 228.

14 Stücheli, Brief an Benigni, Gries, 11. 9. 1919, StiAMG Gries, P1.02.02.79.

15 Betreffend Angst vor Schikanen aufgrund publik gewordener Rückkehrpläne: Durrer, Brief an Augner, Stans, 16. 10. 1920, StiAMG Sarnen, K1/N.

16 Briefverkehr zwischen Augner und Egger, Gries und Sarnen, 18. 9. 1918, StiAMG Sarnen, K1/N.

die künftigen Herren über Südtirol sein und wie diese das Schweizer Kloster, seine Besitzungen und Mönche behandeln würden.

Die vorliegende Arbeit untersucht Folgen der welthistorischen Zäsur von 1918 am Beispiel der Geschichte des Klosters Muri-Gries. Gefragt wird einerseits nach den Problemstellungen, die sich dem Konvent nach dem Ende des Ersten Weltkriegs stellten, andererseits, wie diese gehandhabt wurden. Dabei gilt es herauszufinden, ob und wie die Schweizer Herkunft und der transnationale Charakter des Klosters sowie die mannigfachen nationalen Zugehörigkeiten der Konventsmitglieder in die Entwicklungen hineinspielten.

## 1.2 Erkenntnisinteresse und Aufbau

Die vorliegende Arbeit bietet eine sozial- und kulturgeschichtliche Untersuchung zum jüngsten Herrschaftswechsel in Südtirol und zeichnet am Beispiel der Institution Kloster Muri-Gries Auswirkungen des Ersten Weltkriegs historisch nach. Ein erstes Erkenntnisinteresse kreist um die aufgrund der Friedensordnung veränderte Ausgangslage. Der transnationale Charakter des Klosters Muri-Gries wurde zur Herausforderung. Sowohl die Herkunftsgebiete der Konventualen als auch die Standorte des Konvents umfassten mehrere Nationalstaaten, sprich definierte Räume und politisch einheitlich verwaltete Gebiete. Aufgrund veränderter Grenzziehungen und -handhabung bekamen Staatszugehörigkeiten plötzlich Relevanz hinsichtlich individueller Bewegungsfreiheit und Aufenthaltsrechte. Das betraf das Schweizer Kloster mit seinen deutschen – darunter auch elsässischen –, österreichischen und schweizerischen Mönchen und seinen Niederlassungen in Gries und Sarnen ganz besonders. Und wenn man den Frauenkonvent von Hermetschwil (Kanton Aargau, Schweiz) mit einbezieht, sind zusätzlich dessen Niederlassungen in Habsthal (Bundesland Baden-Württemberg, Deutschland) und Siebeneich (Provinz Südtirol, seit 1918 Italien, vorher Österreich-Ungarn) betroffen.

Zu den Problemen, welche den Konvent nach Kriegsende 1918 in besonderem Masse beeinflussten, gehörten auch ökonomische Hürden. Währungs- und finanzpolitischer Wandel, veränderte Wirtschaftsräume, rückläufige Einnahmequellen und Verschuldung plagten den Südtiroler Konventteil. Zudem führten die staatspolitischen Veränderungen zu rechtlichen Unsicherheiten und Neuerungen, die bei Kirche und Klerus Enteignungs- und Vertreibungsängste wiederbelebten. Vor diesem Hintergrund entfaltet sich das zweite Erkenntnisinteresse: die klösterlichen Strategien. Es soll deren Entwicklung und Umsetzung in Bezug zur sich laufend verändernden Lage sowie hinsichtlich Sicherung der eigenen Existenz untersucht werden. Hierzu stellen sich Fragen nach Beweggründen, Umsetzung und Erfolg gewählter Taktiken. Von Interesse sind auch die Rolle des persönlichen

Umfelds der Konventsangehörigen, Kontakte in Verwaltung und Politik sowie finanzielle Optionen des Stifts.

Staatliche Macht- und Interessenpolitik wirkten sich auf Institutionen sowie den Alltag der Einwohnerinnen und Einwohner aus und schufen Realitäten, die in dieser Studie aus einer makrogeschichtlichen wie auch alltagshistorischen Perspektive betrachtet werden. Anhand von Einzelerfahrungen werden Tragweiten, Chancen und Gefahren politischer Entscheide unmittelbar. In einer wirtschaftlich globalisierten, von Wachstum geprägten und gleichzeitig gefahrenreichen Welt sind Untersuchungen vergangener Krisenmomente und erfolgreichen Umgangs mit solchen beispielhaft. Es interessiert, wie gefährdete Institutionen in einer von tief greifendem Wandel geprägten Welt sozial, politisch und wirtschaftlich überlebten. Das Kloster Muri-Gries als Repräsentant einer seit Jahrhunderten überregional und jüngst transnational wirkenden Einrichtung mit weitläufigem Beziehungsnetz bietet sich als Untersuchungsgegenstand an. Zusätzlich eröffnet sich die Gelegenheit, von der Forschung tendenziell übergangene Akteure mit einzubeziehen, beispielsweise die Minderheiten im Ausland geborener Bewohner Südtirols sowie der Ordenskleriker in Südtirol.

Die Geschichte des Männerkonvents von Muri-Gries wurde traditionell von männlichen, katholischen Ordensangehörigen untersucht. Erst in jüngster Zeit wurden Forschungszugänge vielseitiger. Die Autorin dieser Untersuchung entstammt einem milieufernen Umfeld und ist weiblich. Der Blick einer Frau, die zwar in der christlich geprägten Schweiz sozialisiert, aber ohne privaten Bezug zu Katholizismus und Ordenswelt aufgewachsen ist, unterscheidet sich von demjenigen geschichtsschreibender Klosterbrüder. Die Perspektive ist feminin<sup>17</sup> und der Zugang zum religiös geprägten Untersuchungsfeld erstmalig.

Der Hauptfokus der vorliegenden Arbeit liegt auf Ereignissen nach Kriegsende 1918. Durch die Pariser Friedensverträge definierte Veränderungen werden am Beispiel des Klosters Muri-Gries untersucht. Relevante Vorgeschichten sowie weiterführende Entwicklungen werden mit einbezogen. Der Untersuchungszeitraum kennt trotz des Schwerpunktes Nachkriegszeit kein starres Anfangs- und Enddatum.<sup>18</sup> Im Bewusstsein, dass die Diktaturen Benito

17 Der Begriff feminin soll hier die Tatsache ausdrücken, dass die Forscherin mit biologisch wie gesellschaftlich weiblicher Geschlechtszuteilung zur Welt kam und aufwuchs. Für weiterführende Diskussionen siehe Literatur zu Geschlechterforschung, beispielsweise unter dem Stichwort *doing gender*.

18 Der Begriff Nachkriegszeit ist heute vor allem für die Periode nach dem Zweiten Weltkrieg (nach 1945) gebräuchlich. Die Zeit zwischen dem Ende des Ersten und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wird in der Regel als Zwischenkriegszeit bezeichnet. In der vorliegenden Arbeit werden die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg als Nachkriegszeit bezeichnet, da es um die Entwicklungen in

Mussolinis (Ministerpräsident und Diktator 1922–1943/45)<sup>19</sup> und Adolf Hitlers (Reichskanzler und Diktator 1933–1945) auch für die Klostergeschichte weitere und ineinander übergehende Krisenphasen bereithalten und diese eigene ausführliche Untersuchungen verdienen, wird auf eine Auseinandersetzung mit den Phänomenen dieser Gewaltregierungen verzichtet. Auswirkungen der Politik des 1922 an die Macht gelangten Benito Mussolini – insbesondere hinsichtlich veränderter Gesetzmäßigkeiten und Verwaltung – kommen zur Sprache. Ihre Wirkungsmacht ist Teil dieser Geschichte, ohne Schwerpunkt der Untersuchung zu sein.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: In Kapitel 2 werden die Ausgangslagen Südtirols in Bezug auf Verwaltung, Politik, Rechts- und Finanzlage aufgezeigt. Kapitel 3 führt in die monastische Lebenswelt sowie in Besonderheiten des Klosters Muri-Gries ein. Das ihm folgende Kapitel 4 widmet sich dem Beziehungsnetz der Klostersgemeinschaft und verweist auf dessen Bedeutung und Wandel in der Nachkriegsphase. Kapitel 5 untersucht die Mobilität der Mönche und ihrer beweglichen Güter unter Berücksichtigung der veränderten Nationalstaatengrenzen sowie des neuen Umgangs mit Staatsgrenzen. In Kapitel 6 kehrt der Fokus aufs Herkunftsgebiet des Klosters zurück. Rücksiedlungs- und Bauprojekte für die Schweiz sind Thema. Kapitel 7 beleuchtet die Wirtschaftslage des Klosters Muri-Gries und untersucht den Umgang der Ordensgemeinschaft mit den ökonomischen Herausforderungen in Gries. Im Fazit werden die Untersuchungsergebnisse zusammenfassend erörtert und die Vorgehensweise der Forschungsarbeit reflektiert.

### 1.3 **Methodische Überlegungen zu Klostergeschichte**

Die Geschichtswissenschaft der Moderne kennt Offenheit gegenüber fachfremden Konzepten, erkennt den Reiz von Synthesen unterschiedlicher historischer Sektionen und tritt entsprechend vielfältig an Themenkomplexe heran.<sup>20</sup> Die Pluralisierung der möglichen Zugänge zur Vergangenheit ist Bereicherung und Herausforderung zugleich. Verbreitete Unterteilungen geschichtswissenschaftlicher Forschungsperspektiven finden sich beispielsweise entlang der Kategorien Sozialgeschichte, Politik- und Verfassungsgeschichte, neue Ideengeschichte, neue Kulturgeschichte und Geschichte der Postmoderne. Die vorliegende Untersuchung ist sozial- wie kulturgeschicht-

der Phase nach diesem Krieg geht und kein Bezug zur Charakteristik einer Zeit zwischen zwei Kriegen besteht.

19 Nach dem italienischen Frontwechsel 1943 gehörte Südtirol bis 1945 zu Mussolinis Rumpfstaat, der Republik von Salò.

20 Dingels, Neue Kulturgeschichte, S. 179 f.

lich inspiriert und berücksichtigt Ansätze aus der Transnationalismus- und Emotionsforschung.

In Zusammenhang mit dieser Geschichte gilt es auch auf Charakteristika der Protagonisten hinzuweisen. Die Mönche von Muri-Gries waren und sind noch heute diversen Gruppen zugehörig, beispielsweise jener der Geistlichen, der Ordensangehörigen oder der Zugewanderten. Es kennzeichnet sie des Weiteren, eine transnational lebende und wirkende Kommunität zu sein. Sie sind Mitglieder der an drei Haupt- und mehreren Nebenstandorten in zwei Ländern verankerten Klosterbetriebe sowie Teil der weltweiten Gemeinschaften der Benediktiner und Katholiken.

### **Kultur- und Sozialgeschichte**

Mit Ansätzen der neuen Kulturgeschichte, die auch alltags- oder mikrogeschichtliche Dimensionen enthält, können Wechselwirkungen zwischen Grossstrukturen (beispielsweise Staat- oder Weltmarkt) und begrenzten Lebenswelten erfasst werden. Sie bezweckt damit, tatsächlichen Lebensbedingungen historischer Subjekte näher zu kommen.<sup>21</sup> In Abgrenzung zur weniger konkreten Strukturgeschichte zielt sie darauf, den realen Handlungsraum von Menschen sowie das Beziehungsgeflecht von Alltag, Wirtschaft, Kultur und Politik zu untersuchen. Zudem fördert sie die Erweiterung des allzu oft auf Eliten<sup>22</sup> gerichteten Blickfelds um Lebenswelten namenloser Durchschnittsmenschen.<sup>23</sup> Relevante Anstösse zu dieser methodischen Weiterentwicklung der Kulturgeschichte lieferte unter anderem der Anthropologe Clifford Geertz mit einer Ausweitung des Kulturbegriffs hin zu einem Kultur- und Methodenverständnis, das der Erforschung der Lebensbewältigung historischer Subjekte dient. Untersuchungen wie die vorliegende profitieren von seinem anthropologischen Zugang zur individuellen Sicht einzelner Akteure auf ihre Lebenswelten. Ungewöhnliche Annäherungen an Beziehungsformen, die Erweiterung historischer Herangehensweisen durch Integration methodischer Ansätze anderer Disziplinen sowie die Bereitschaft zu mehr Reflexion der Historiker hinsichtlich ihres individuellen Einflusses auf Analysen und Erzählungen weckten Lynn Hunts Wunsch, eine neue geschichtswissenschaftliche Praxis zu definieren. Ihre *Neue Kulturgeschichte* widmet sich mannigfachen Bereichen der Politik-, Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte, allen voran der Erforschung individueller alltäglicher Lebensbewältigung.<sup>24</sup>

21 Ebd.

22 Mit «Elite» wird eine weit gefasste Gesellschaftsgruppe bezeichnet, die jene Personen mit einschliesst, welche über deutlich mehr Qualifikationen, Macht, Einfluss oder Finanzkraft verfügen als die Durchschnittsbevölkerung.

23 Altermatt, *Kirchengeschichte im Wandel*, S. 16.

24 Chartier, *New Cultural History*, S. 193 f.; Hunt, *New Cultural History*.

Für die vorliegende Untersuchung ebenfalls relevante Ansprüche sozialgeschichtlicher Forschungsperspektiven verlangen, soziale und ökonomische Zustände über «alle Zeiten und Völker»<sup>25</sup> hinweg zu analysieren und auf Nationen begrenzte Blickfelder zu überwinden. Nationen verstanden als Gemeinschaften, deren Identitäts- und Distinktionsmerkmale sich durch Abgrenzung kennzeichnen und die nicht mehr entlang ständisch-konfessioneller Trennlinien, sondern anhand sprachlicher und kultureller Normen und Abstammungsgeschichten zu finden sind. Als Gruppen von Menschen mit sich deutlich überschneidenden Identitätsmerkmalen, die Angehörige ein und desselben politischen Staatswesens sind oder sich eine solche Zugehörigkeit wünschen.<sup>26</sup>

Motiviert durch die seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert anhaltenden Transformationsprozesse fordert Sozialgeschichte eine makrohistorische und strukturalistische Erforschung von Themen wie Industrialisierung, Staatsbildung, Mobilisierung und Urbanisierung. Hierzu nimmt sie gesellschaftliche Strukturen und Prozesse, Gruppenverhalten, Beziehungs- und Konfliktmuster zwischen sozialen Gruppen, Klassen und Gemeinschaften in den Blick.<sup>27</sup> Methodische Grundlagen hierfür bieten konstruktivistische Theorien menschlichen Handelns, die den Akteur als genötigten *agens* annehmen, ohne ihn strukturalistisch zu klassieren. Annäherungen an den Mikrokosmos einzelner Akteure und Akteursgruppen kommen hierbei ohne den Anspruch einer universellen Gültigkeit von Handlungsmustern aus.

Das vorliegende Erkenntnisinteresse verlangt nach Brückenschlägen zwischen Kultur- und Sozialgeschichte sowie zwischen Alltags- und Weltgeschichte. Dies, um dem komplexen Beziehungsgeflecht zwischen Alltag, Wirtschaft und Politik Tribut zu zollen und gleichzeitig eine Geschichte von unten – zu Personen, die für die Weltgeschichte keine Bedeutung haben – zu schreiben. Angestrebt wird, das Agitationsfeld und seine Verknüpfungen mit Zeiterignissen und -entwicklungen sowie veränderten Räumlichkeiten und Bewegungsmustern zu erforschen. Denk- und Reaktionsmuster hinsichtlich existenzieller Herausforderungen werden am Fallbeispiel des Klosters Muri-Gries aufgezeigt.

Hierfür gilt es eine weitere Forschungsperspektive – die transnationale – mit einzubeziehen. Bezüge zwischen kulturellem Leben und staatlich begrenzten Räumen sowie überstaatlichen Gebieten sind bezüglich der vorliegenden Forschungsthematik von Relevanz. Die Auseinandersetzung mit veränderter Wahrnehmung und Bedeutung von Territorien und Grenzen nationalstaatlich definierter Räume ermöglicht das Aufbrechen von Selbst-

25 Moser, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 517.

26 Imhof, Nationalismus, S. 330, 333; Tanner, Geschichte der Schweiz, S. 20, 24.

27 Moser, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 517.

verständlichkeiten, mit welchen im 19. und 20. Jahrhundert Identität und Nationalstaat verknüpft wurden. Hinterfragt man Letzteren als logisches und natürliches Gefäss, öffnet sich der Blick auf gesellschaftlich bedingte Identitätsentwicklung, variantenreiche Mobilität und Migrationsströme, die der kontinuierlichen Veränderung sozialer und kultureller Beziehungen sowie Prozessen von Verräumlichung gerechter werden. Ein interessantes Spannungsfeld entsteht just nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund der Bedeutung transnationalistischer Entwicklungen einerseits und des erneuten Bedeutungsgewinns von Nationalstaaten andererseits.<sup>28</sup>

### **Emotionen und Krise**

Aufgrund der Eigenartigkeit von Nachkriegsphasen gilt es in diese Untersuchung auch Aspekte emotionsgeschichtlicher Faktoren sowie Überlegungen zur Krisenhaftigkeit der Periode einfließen zu lassen. Emotionsgeschichte begreift Gefühle als sozial gesteuerte Reaktionen auf äussere Umstände. Sie beziehen sich auf ein Objekt, Ereignis oder aber treten scheinbar bezugslos selbständig und temporär in Erscheinung.<sup>29</sup> Damit umfasst der von Jakob Tanner und William Reddy geprägte definitorische Orientierungsrahmen eine permanent vorhandene Fähigkeit zur Emotionalität sowie unberechenbare vorübergehende Gefühlsreaktionen auf äussere Umstände.

Emotionsgeschichtlich gesehen markiert der erste industrialisierte Krieg mit seinen weitreichenden Auswirkungen auf Militär und Zivilbevölkerung eine Zäsur. Das Leiden von Millionen bewirkte eine Flut an Gefühlen wie Ängsten, Hoffnungen, Stolz, Hass, Hochmut und Gier.<sup>30</sup> Nachkriegsjahre prägen zudem eine eigene Charakteristik, ein emotionales Spannungsfeld, das sich von Vorkriegs- und Kriegssituationen deutlich unterscheidet. Svenja Goltermann nennt sie die «Phase zwischen den Zeiten, in der das Alte noch nicht abgeschlossen, das Neue noch nicht selbstverständlich»<sup>31</sup> ist. Krieg verlangt starke und motivierende Gefühle, um Hemmungen zu überwinden und nach Rückschlägen weiter an kriegerischen Handlungen mitzuwirken. Hinzu kommen reale Todesängste, die in Friedenszeiten nicht auftreten. Damit aus einer Kriegsgesellschaft eine Nachkriegsgesellschaft werden kann, braucht es Emotionsverlagerung. Im Sinne eines Normalisierungsvorgangs müssen Hass und Gewaltbereitschaft gegenüber Feinden Empathie, Sorge und Liebe für alle weichen. Nur durch diesen Prozess können nötige Grundlagen für eine friedliche und konstruktive Gesellschaft geschaffen werden. In diesem Spannungsfeld zwischen emotionaler Kriegsverarbeitung und propagierten optimistischen

28 Lüthi, *Transnationalismus*, S. 7 f.; Middell, *Transnationalisierung*, S. 19.

29 Biess, *Feelings*, S. 32–35; Tanner, *Rauschen der Gefühle*; Reddy, *Navigation of Feeling*.

30 Frevert, *Gefühle*, S. 196.

31 Goltermann, *Zwischen den Zeiten*, S. 148.

Emotionen – auch als *emotional regimes* bezeichnet – fehlt es oft an Raum, tatsächlich Gefühltes auszudrücken.<sup>32</sup> Diese Spannungsfelder wurden nach 1918 durch Männlichkeitsideale und fehlendes Wissen über Langzeitfolgen von Kriegstraumata zusätzlich belastet. Ungewohnte Angstzustände, Wutausbrüche oder auffälliges Schweigen wurden damals nicht mit vorangegangenen Kriegserlebnissen in Verbindung gebracht.<sup>33</sup> Psychiatrische Diagnostik ging um die Jahrhundertwende von der Annahme aus, dass Verhaltensauffälligkeiten biologisch begründet seien. Plötzlich auftretende Störungen wurden mit Veränderungen der biologischen Substanz erklärt. Eine Lehre, die sich über den Zweiten Weltkrieg (1939–1945) hinaus hielt.<sup>34</sup> Darüber, ob die Krisenhaftigkeit der Geschlechterbeziehungen und -rollen der Nachkriegszeit allein den Kriegserfahrungen geschuldet war, besteht noch kein Konsens. Maureen Healy sieht die Gründe für Entmännlichung und Gewaltbereitschaft ehemaliger Soldaten in der Kriegsniederlage und für weibliche Emanzipation in der kriegsbedingten Aufgabenübertragung. Birthe Kundrus versteht diese Phänomene der Nachkriegszeit als «Verarbeitungsprozesse von Krisen der 1920er Jahre».<sup>35</sup> Die Rollenbilder und -verständnisse waren offensichtlich im Wandel und die gesamte Nachkriegsgesellschaft davon betroffen.

Verstehen wir Emotion als Gefühlsregung, dann können wir Angst als Beispiel einer besonders intensiven und folgenschweren Emotion annehmen.<sup>36</sup> In industriell entwickelten sowie von Kriegen gezeichneten Gebieten verschob sich während des letzten Jahrhunderts archaische Angst vor der Natur(gewalt) hin zu einer modernen Angst vor Menschen(gewalt) sowie vor individuellen inneren Abgründen. Dabei sticht die Angst vor Fremden – in manchen Sprachen wird fremd und feindlich mit ein und demselben Begriff ausgedrückt – hervor.<sup>37</sup> Zu ihrer Bewältigung dienen beispielsweise Abwehr- oder Coping-Strategien, womit Angst handlungsleitend wirkt. Nach Gerhard Roth beeinflussen Verstand und Vernunft unser Handeln allerdings nur, wenn sie mit Emotionen koppeln.<sup>38</sup> Angst kann in Unterscheidung zu objektbezogener Furcht als diffuses Empfinden von Bedrohung ohne eindeutig lokalisierbare Quelle charakterisiert werden.<sup>39</sup>

32 Biess, *Feelings*, S. 30–48, 32–37.

33 Goltermann, *Gesellschaft der Überlebenden*, S. 16–20. An Kriegen aktiv Beteiligte erlebten später oft ein Spannungsverhältnis zwischen Akzeptanz und Verarbeitung der eigenen Kriegsrealität und dem Ertragen gegenwärtiger Probleme. Goltermann, *Psychisches Leid*, S. 282.

34 Vom Bruch, *Kommentar*, S. 282; Goltermann, *Zwischen den Zeiten*, S. 155. Zu Traumakzepten vgl. Lehmacher, *Trauma-Konzepte*, S. 20.

35 Diskurs «Krise der Männlichkeit» nach dem Ersten Weltkrieg vgl. Hämmerle, *Soldaten*, S. 54–56; Healy, *Civilizing*; Kundrus, *Geschlechterkriege*.

36 Hepp-Reymond, *Fürchten*, S. 42.

37 Müller, *Archaische Angst*, S. 248 f. Vgl. auch Begemann, *Furcht und Angst*, S. 67.

38 Schützeichel, *Emotionen*, S. 10; Roth, *Angst*.

39 Braun, *Angst*, S. 4.

Im Kloster Muri-Gries standen Ängste und Befürchtungen 1918 in direktem Bezug zur Nachkriegsordnung und zu deren Krisenfaktoren. Niedergangsszenarien ganzer Gesellschaften, wie sie der Zusammenbruch von Monarchien und deren militärischen, gesellschaftlichen und politischen Systemen mit sich bringt, werden im historischen Gebrauch als Krisen gedeutet.<sup>40</sup> Typische Begleiterscheinungen derartiger Problemphasen sind soziale Not, Orientierungsschwierigkeiten sowie vielfältige Unsicherheiten. Wenn Leitlinien verblassen oder wegfallen und Selbstverständlichkeiten abhandenkommen, können existenzielle Grundfeste ins Wanken geraten. Der Glaube, sich auf eine verlässliche Grundorganisation stützen zu können, schwindet. Gemeinschaftliche Suchprozesse und mangelndes Vertrauen in die Zukunft münden in unterschiedliche politische und soziale Lösungsmuster.<sup>41</sup>

In der Zwischenkriegszeit führte dies in Deutschland und Italien zur Etablierung autoritärer und diktatorischer Regime.<sup>42</sup> In der Schweiz förderte die Orientierungssuche das Anknüpfen an bestehende demokratische Tendenzen. Die politische Machtverteilung verbreiterte sich und gleichzeitig war gesellschaftliches Zusammenrücken sowie die Entstehung identitätsstiftender Loyalitätsverbände zu beobachten.<sup>43</sup> In Südtirol, wo sich auch der Konvent in Gries mit weitreichenden Veränderungen und Umbrüchen konfrontiert sah, wurden die Herausforderungen der Zwischenkriegszeit als krisenhaft wahrgenommen.<sup>44</sup>

Krisen tragen per definitionem etwas Zeitliches und Konstruiertes in sich. Sie markieren das Ende von Selbstverständlichkeiten und betiteln Übergangsphasen zwischen sogenannten normalen Phasen. Sie vereinen Höhe- und Wendepunkte schwieriger Ausgangslagen und sind Wahrnehmungsphänomene von Gesellschaften, die sich ihrer Wandlungsfähigkeit bewusst sind. Die sogenannten Krisen der Nach- und Zwischenkriegsjahre sind jedoch weniger einzelne Zäsuren denn Teile einer Abfolge von Umbrüchen und ausserordentlichen Phasen, die als ein kontinuierlicher Wandel wahrgenommen wurden.<sup>45</sup> Sie standen allesamt in engem Bezug zu den Erfahrungen von Krieg und Wirtschaftstiefen.<sup>46</sup> Die Stimmung im Kloster Gries lässt sich für die Untersuchungszeit als krisenhaft im Sinne einer Zeit des Gefährdetseins beschreiben und als Phase nach der Gewissheit festschreiben. Das Bewusstsein, sich in einem auf Krieg folgenden unsicheren Zeitabschnitt zu befinden, ma-

40 Priglinger, Zusammenfassung Begriffe.

41 Imhof, Lernen, S. 289–291. Zusammenstellung der europäischen Diktaturen bei Barth, Europa, S. 15.

42 Barth, Europa, S. 16.

43 Imhof, Kleger und Gaetano, Vorwort, S. 1; Imhof, Lernen, S. 289–291.

44 Siehe beispielsweise Vertrauensmänner, Südtirol.

45 Mergel, Krisen, S. 10, 13–15.

46 Kaelble, Krise, S. 141.

nifestierte sich deutlich. Relevant waren die Dominanz aktueller politischer Gestaltung des Friedenszustandes durch Vertragswerke sowie die Gewissheit, dass dieser Phase diverse Bedrohungsszenarien anhafteten. In Südtirol förderten die Unsicherheiten das Misstrauen gegenüber Italien und Italienern und schürten Zukunftsängste.<sup>47</sup> Dennoch zeigte sich der Abt von Muri-Gries Alfons Maria Augner (1862–1938, Abt seit 1913) überzeugt, dass das Überstehen von Krisen eine simple Frage von Wille und Glaube sei.<sup>48</sup> Sein Kloster konnte denn auch auf etliche überstandene Krisen zurückblicken. Das Jahr 1918 läutete eine nächste solche ein.

## 1.4 Forschungsstand

### Ordenswelt und Katholizismus in der Schweiz

Eine Vielzahl von Publikationen beschäftigt sich mit dem Mönchtum generell sowie mit einzelnen Klöstern.<sup>49</sup> In den Handbüchern der *Helvetia Sacra* wurden Beschreibungen aller katholischen Institutionen der Schweiz zusammengefasst.<sup>50</sup> Lange Zeit dominierten architektonische und theologische Ansätze die Historiografien zu Klöstern und Orden und erfolgten kirchengeschichtliche Forschungen vorwiegend aus theologischer Perspektive. Betrachtungen einzelner Institutionen standen zudem hinter übergreifenden Studien zur Kirchengemeinschaft zurück. Jüngste helvetische Katholizismusforschung widmete sich einer Vielfalt von Themen und hat ein umfangreiches Œuvre zu katholischer Alltagsgeschichte, Bildungsgeschichte, Körpergeschichte etc. geschaffen. Auch katholische Institutionen von der Bischofskonferenz bis zu den Bildungsinstituten, inklusive Auseinandersetzungen mit den über lange Zeit tabuisierten Problemen wie Züchtigung oder Missbrauch, sind Teil aktueller Forschung.<sup>51</sup>

Umbruchsmomente und -phasen des 20. Jahrhunderts betrachteten Katholizismusforschende beispielsweise unter Gesichtspunkten wie Modernisierungs- und Säkularisierungszeitalter.<sup>52</sup> Forschungsergebnisse wurden

47 Mergel, Krisen, S. 10, 13–15.

48 Augner, Brief an Benigni, Gries, 10. 6. 1919, StiAMG Gries, P1.02.02.79.

49 Vgl. Gilomen-Schenkel, Benediktinisches Mönchtum in der Schweiz.

50 Ausgenommen sind nach 1874 gegründete Stifte und Klöster. Degler-Spengler, Verzeichnis, S. 230.

51 Akermann, Kinder im Klosterheim. Beispielhaft wird hier auf Forschung zum Kinderheim St. Iddazell Fischingen verwiesen, dessen Geschichte in Kapitel 6.3 Erwähnung findet.

52 Beispielhaft sei hier auf die Publikationen der Freiburger Professoren Urs Altermatt, [https://lettres.unifr.ch/fileadmin/Documentation/Departements/Sciences\\_historiques/Geschichte\\_moderner\\_und\\_zeitgenossischer\\_Gesellschaften/Team\\_\\_Publik\\_Texte\\_wiss.Arbeiten/Urs\\_ALTERMATT/Them.\\_Publi-](https://lettres.unifr.ch/fileadmin/Documentation/Departements/Sciences_historiques/Geschichte_moderner_und_zeitgenossischer_Gesellschaften/Team__Publik_Texte_wiss.Arbeiten/Urs_ALTERMATT/Them._Publi-)

unter anderem in der seit 1907 an der Universität Freiburg (Schweiz) herausgegebenen *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte*, seit 1998 unter dem Titel *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte*, publiziert. In jüngster Zeit finden sich ordens- und klosterbezogene Untersuchungen zunehmend auch ausserhalb der Theologie. Nebst historischen und religionswissenschaftlichen Arbeiten erweitern beispielsweise sozialwissenschaftliche Untersuchungen wie jene Myriam Rutschmanns zu Geschlechterkonstruktionen bei katholischen Ordensschwwestern das Forschungsfeld.<sup>53</sup> Laufend erscheinen Publikationen verschiedener Projekte zu Schweizer Klerus- und Klostergeschichte, beispielsweise Tobias Hodels Untersuchung zum Aargauer Kloster Königsfelden.<sup>54</sup>

### **Region Südtirol**

Die bestehende Geschichtsschreibung zur Südtiroler Zeitgeschichte beleuchtet ausführlich und aus verschiedenen Perspektiven die wechselvolle Geschichte des Landes. Nebst den wirtschaftlichen Entwicklungen – in knapp hundert Jahren wurde aus dem Agrarland Südtirol eine europäische Wirtschaftskraft – prägten vor allem politische Zäsuren die jüngste Geschichte des Landes. Der Untergang des habsburgischen Vielvölkerstaates, die zwei Weltkriege und Diktaturen, die ethnischen Konflikte und die demokratisch erarbeitete Autonomie gehören zu den Bruchlinien, welche diese Region geformt haben.

Michael Forcher, Inga Hosp und Karl Peterlini erzählen unter anderem in *Südtirol in Geschichte und Gegenwart* von der wechselvollen Geschichte Tirols.<sup>55</sup> Von Hannes Leidinger liegt eine ausführliche Untersuchung zum Untergang der Habsburgermonarchie vor, von Carlo Moos eine solche zum Weiterleben derselben.<sup>56</sup> Ergänzend ist Rudolf Lill zu nennen, der sich der Nachkriegsphase anhand politikgeschichtlicher Fragestellungen nähert.<sup>57</sup> In Untersuchungen zur katholischen Gemeinschaft Südtirols liegt der Hauptfokus meist auf dem Vatikan und den Diözesen. Steininger spricht in seinen Arbeiten zu Südtirol im 20. Jahrhundert die Rolle des Klerus wiederholt an, allerdings ohne Geistlichen und Klöstern ausführliche Aufmerksamkeit zuteilwerden zu lassen. Vereinzelt sind Publikationen zu Ordenshäusern und ihren Jubiläen oder zu

kat.liste\_UA\_Stand15.7.10.pdf, und Siegfried Weichlein, <http://perso.unifr.ch/siegfried.weichlein/biblio/articles>, 21. 5. 2018, verwiesen.

53 Rutschmann, *Andere Weiblichkeiten*, Bielefeld 2015.

54 Oder auch von Heinrich Weber zu Schweizer Klosteranlagen oder Claudia Sutter zum Dominikanerinnenkloster in St. Gallen. Fachportal Geschichtswissenschaft Schweiz, [www.infoclio.ch](http://www.infoclio.ch), 2. 4. 2017.

55 Forcher, *Südtirol*.

56 Leidinger, *Untergang der Habsburgermonarchie*; Moos, *Habsburg post mortem*.

57 Übersicht und Hinweise auf weitere Literatur siehe auch Lill, *Südtirol*, S. 72 f.

Einzelaspekten wie der Buchmalerei oder dem Katharinenaltar des Klosters Neustift vorhanden.<sup>58</sup> Hierbei dominieren intern ausgeführte Arbeiten.

Kirchengeschichtliche Untersuchungen liegen für Südtirol ebenfalls vor. Josef Gelmi beispielsweise beschreibt strukturelle Veränderungen in weltlichen wie kirchlichen Verwaltungsstrukturen und betrachtet sowohl längere Entwicklungsbögen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als auch enger gefasste Umbruchperioden wie jene zwischen 1918 und 1920.<sup>59</sup> Seine Analyse zur spezifischen Situation des Klerus fällt zusammenfassend und vertrauensselig aus. Wie Joachim Goller lobt er das professionelle Verhalten der Geistlichen, die sich verantwortungsbewusst der Seelsorge gewidmet und nicht in die Politik eingemischt hätten. Die Gesinnung der Geistlichen beschreibt er als prokaiserlich und antiitalienisch, ihre Stimmung als ängstlich und ihren Widerstand als passiv.<sup>60</sup> Was für die Masse zutreffen mag, stimmt für den Einzelfall nicht unbedingt, wie auch am Beispiel des Grieser Abtes wiederholt zu sehen sein wird.

### **Kloster Muri-Gries**

Zur bald tausendjährigen Geschichte des Klosters Muri-Gries sind viele Themenfelder und Problemphasen wissenschaftlich beleuchtet und beschrieben worden. Zu den neueren umfangreichen Arbeiten zählt das Übersichtswerk *Das Kloster Muri* von Bruno Meier.<sup>61</sup> Das reich bebilderte Buch vermittelt einen informativen Überblick zur Geschichte des Klosters inklusive dessen Standorte in Sarnen und Gries sowie der Frauenklöster in Hermet Schwil und Habsthal. Den Weg der Abtei<sup>62</sup> Muri durch die Krisenjahre während der Helvetischen Republik (1798–1803) zeichnete jüngst Pascal Pauli in seiner Promotionsschrift *Klosterökonomie, Aufklärung und «Parade-Gebäude». Der Neubau des Klosters Muri im 18. Jahrhundert* nach.<sup>63</sup> Die Bewältigung politischer wie interner Krisen infolge der Aargauer Klösteraufhebungen Mitte des 19. Jahrhunderts steht im Zentrum verschiedener Publikationen von Annina Sandmeier-Walt.<sup>64</sup>

58 Gelmi, 850 Jahre Augustiner Chorherrenstift Neustift; Peintner, Kloster Neustift. Sempfer, Neustift.

59 Beispielsweise Gelmi, Tiroler Kirche; ders., Geschichte der Kirche in Tirol.

60 Gelmi, Tiroler Kirche, S. 318, 323, 325; Goller, Brixner Richtungen, S. 13, 26 f.

61 Meier, Kloster Muri.

62 Ein Kloster gilt als Abtei, sofern es selbständig ist, über eigenes Vermögens- und Verwaltungsrecht verfügt und ihm ein Abt oder eine Äbtissin vorsteht.

63 Pauli, Klosterökonomie.

64 In der Reihe Murensia erschien ihre Schrift *Der Aargauer Klosterstreit 1841 in bildlichen Darstellungen*. Weitere Publikationen erschienen unter folgenden Titeln: *Augustin Keller, sein Andenken und die Aufhebung der aargauischen Klöster 1841. Wie Abt Adelbert Regli die Aufhebung des Klosters Muri 1841 darstellte – eine Rückschau aus dem Jahr 1862. Der Murianer Bezirksamtmann Josef Leonz*

Ebenfalls zu den neusten Arbeiten zählen die Publikationen der Murensia-Reihe von Franziska Jahn zu den Stiftergräbern, von Dunja Pfister zum Herrschaftswechsel im Aargau 1415 und von Martina Roder zu Abt Bernard Kälin (1887–1962, Abt 1945–1947).<sup>65</sup> Die Untersuchung von Lukas Zurfluh widmet sich der Kirche des Benediktinerkollegiums Sarnen, diesem herausragenden Sakralbau von 1961, dessen Geschichte damalige wie gegenwärtige Umbruchsphasen des Klosters verkörpert. In Bälde erscheinen werden zu Muri und den Habsburgern im Mittelalter *Zeiten der Erinnerung* von Bettina Schöller sowie die Dissertation von Annina Sandmeier-Walt zur Rezeptionsgeschichte der Klosteraufhebung.<sup>66</sup> Aktuell im Entstehen begriffen ist zudem eine Arbeit des Mediävisten Matthias Meier zu Kloster und Umfeld im Hochmittelalter.<sup>67</sup>

Dem Gros oben erwähnter Arbeiten dienen die umfangreichen Bestände der Stiftsarchive von Muri-Gries als Quellengrundlagen. Auf Basis dieser Archive sind bereits früher zahlreiche Publikationen entstanden, allerdings überwiegend aus interner Perspektive. Beispielsweise schuf der «Haushistoriker» P. Martin Kiem (1829–1903) ein bis heute viel beachtetes Werk zur eigenen Klostergeschichte.<sup>68</sup> Anlässlich des 900-Jahr-Jubiläums des Klosters 1927 entstand die *Klostergeschichte* des späteren Abtes P. Dominik Bucher (1871–1945, Abt seit 1938).<sup>69</sup> Und Konventuale P. Ambros Trafojer (1891–1974) hinterliess ein einzigartiges Fotoarchiv sowie verschiedene Werke, unter anderem zur Geschichte des Klosters Gries.<sup>70</sup> Für die Geschichte des Sarnener Konventteils bedeutend ist die *Sarner Kollegi-Chronik*, eine zwischen 1938 und 2002 erschienene Zeitschrift mit Berichten und Geschichten rund um den Schul- und Internatsbetrieb der Benediktiner in Sarnen.<sup>71</sup>

Eine 2012 erstellte Bibliografie zur Klostergeschichte von Muri-Gries ist online zugänglich.<sup>72</sup> Diese offenbart Forschungslücken, unter anderem zum Bezug zwischen Klostergeschichte und welthistorisch bedeutungsschweren Themenfeldern des 20. und 21. Jahrhunderts, wie den europäischen Diktaturen, Weltkriegen, dem zweiten Vatikanischen Konzil, säkularisatorischen Tendenzen, Emanzipation oder Globalisierung. Die Besitzungen des Klosters

*Weibel und die Aufhebung des Klosters Muri. Zum Kulturgüteraustausch zwischen dem Kanton Aargau und dem Kloster Muri-Gries.*

65 Jahn, Stiftergräber; Pfister, Herrschaftswechsel; Roder, Benediktinermönch; Zurfluh, Kirche St. Martin.

66 Schöller, Erinnerung.

67 Zur Untersuchung Meiers (Muri im reformklösterlichen und kirchenpolitischen Umfeld des 11. und 12. Jahrhunderts) siehe [www.geschichte.kloster-muri.ch/erinnerungskulturen](http://www.geschichte.kloster-muri.ch/erinnerungskulturen) und [www.hist.uzh.ch/de/fachbereiche/mittelalter](http://www.hist.uzh.ch/de/fachbereiche/mittelalter), 21. 5. 2018.

68 Caprez, Bibliographie zum Kloster Muri-Gries, 2012.

69 Bucher, Muri-Gries.

70 Trafojer, Kloster Gries, StiAMG Gries, P3.

71 Kollegium Sarnen, Kollegi-Chronik.

72 Caprez, Bibliographie zum Kloster Muri-Gries.

bilden ein epochenübergreifendes Untersuchungsdesiderat. Für die 1845 in Südtirol übernommenen Güter, Immobilien und Wertsachen geben Übernahmeprotokolle einige Hinweise und bei Heinz Tiefenbrunner finden sich Geschichten vereinzelter Höfe. Den jeweiligen Besitzverhältnissen, Aufgaben und Funktionen von Gütern in Klosterbesitz nachzugehen und die Geschichten der heute für die Weinproduktion wichtigen Besitzungen namens Stampfergut, Haringerhof und Kaiserau zu schreiben, ist noch ausstehend.

Hinsichtlich dieser und mehr Forschungsdesiderate sowie des in Bälde bevorstehenden Klostergründungsjubiläums haben Abt Benno Malfèr von Muri-Gries (1946–2017, Abt 1991–2017), der Kanton Aargau und die heute im Klostergebäude Muri untergebrachten Institutionen im Jahr 2011 ein Geschichtsprojekt ins Leben gerufen. Hierfür wurden und werden unter der Leitung von Prof. Dr. Carlo Moos und seinem Nachfolger Dr. Thomas Meier bis zum Jubiläumsjahr 2027 die Bestände der Klosterarchive aufgearbeitet, nach modernen wissenschaftlichen Grundsätzen untersucht und interpretiert. Dabei entstanden und entstehen Beiträge zur umfassenden Geschichte des bald tausendjährigen Klosters, die mit methodischer und emotionaler Unabhängigkeit der Forschenden den bestehenden Korpus ergänzen.<sup>73</sup> Hierfür erhielten erstmalig Externe, insbesondere Frauen und Nichtkatholiken, Zugang zum bislang grösstenteils innerhalb der Klausur aufbewahrten Quellenmaterial. Bereits veröffentlichte Arbeiten sind via Projekthomepage [www.geschichte.kloster-muri.ch](http://www.geschichte.kloster-muri.ch) zugänglich.

### **Zwischen Krieg und Frieden**

Nachkriegszeiten sind Transformationszeiten, in politischer, finanzieller wie sozialer Hinsicht. Der erste vollständig industrialisierte Krieg hinterliess tiefe Spuren im militärischen wie zivilen Leben vieler. Zahlreich waren auch die Folgen dieser Zäsur und vielseitig ihre Betrachtungsmöglichkeiten. Boris Barth untersuchte die Destabilisierung europäischer Gesellschaften und die Umwälzung ihrer politischen Systeme. Als zentralen Aspekt der labilen Nachkriegssituation hebt er Charakter und Probleme der eurozentristisch geprägten Friedensverträge hervor.<sup>74</sup> Ferner belasteten Nachkriegskämpfe und die Formierung rechtsradikaler und paramilitärischer Subkulturen die instabile Lage.<sup>75</sup> Der verbreiteten Gewalterfahrung misst er verhältnismässig wenig

73 Jubiläumsschriften wurden bisher meist von Konventualen verfasst. Beispielsweise die Schrift von Abt Benno Malfèr anlässlich 150 Jahre Benediktinerkloster Muri-Gries im Jahr 1995 oder die Gedenkblätter zum neunten Zentenarium von P. Dominikus Bucher.

74 Barth, Europa, S. 34 f. Auch Corsini bezeichnet den Geist der Verträge von Bestrafungsmotiven beeinflusst und erkennt in der Vernachlässigung der Selbstbestimmungsrechte der Völker eine nachteilige Signalwirkung. Corsini, Militärregierung, S. 48.

75 Barth, Europa, S. 294 f.; Imhof, Nationalismus, S. 333 f.

Gewicht bei. Für die Entstehung und Etablierung von Diktaturen macht er die Schwäche der demokratischen Kräfte und Systeme verantwortlich.<sup>76</sup>

Cédric Humair fokussiert auf ökonomische Merkmale in Nachkriegsphasen, beispielsweise Währungswechsel und -unruhen. In der ehemaligen Habsburgermonarchie ruinierte Hyperinflation das stark kriegsgeschädigte Wirtschaftssystem sowie die Vermögen der Eliten.<sup>77</sup> Die Forschung von Svenja Goltermann bietet eine weitere Perspektive auf Herausforderungen für Nachkriegsgesellschaften.<sup>78</sup> Ihre Untersuchung zu Kriegsheimkehrern nach dem Zweiten Weltkrieg nimmt Grundprobleme der Sozialgefüge während Übergangsphasen zwischen Krieg und Frieden in den Blick. Der Wechsel von einer gewalttätigen Kriegszeit zu einer hoffnungsvollen Friedenszeit provoziere unrealistische Erwartungshaltungen an das Überwinden bestehender Schwierigkeiten zugunsten einer besseren Zukunft. Tatsächlich aber liege meist ein anspruchsvoller Weg gesellschaftlichen Rück- und Umbaus vor kriegsmüden Bevölkerungen, so Goltermann. Unbeschwerte Normalität stellt sich nicht automatisch wieder her. Das eben Geschehene muss losgelassen, die vorübergehende Orientierungsschwierigkeit akzeptiert und das Neue angenommen werden.<sup>79</sup>

## 1.5 Quellen

Die Quellenbestände zum Kloster Muri und zu seinen Nachfolgeinstitutionen sind umfangreich und auf private, klösterliche, kommunale sowie staatliche Archive verteilt. Marietta Meier untersuchte die Archivbestände der klösterlichen und öffentlichen Archive in der Schweiz, Deutschland, Österreich und Italien und hebt in ihrem Bericht besonders ergiebige Bestände für die Zeit seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert hervor.<sup>80</sup> Als Basis für die vorliegende Arbeit diente ergiebiges Material der Stiftsarchive des Klosters Muri-Gries in Sarnen und in Gries, welche zum Entstehungszeitpunkt der Untersuchung – mit Ausnahme des Alten Archivs in Sarnen<sup>81</sup> – erst provisorisch

76 Barth, *Europa*, S. 294 f.

77 Ebd., S. 295; Humair, *Kriegswirtschaft*, S. 158, 172–174.

78 Beispielsweise Goltermann, *Zwischen den Zeiten*, *Gesellschaft der Überlebenden* sowie *Psychisches Leid*.

79 Goltermann, *Zwischen den Zeiten*, S. 149.

80 Meier, *Bericht 2014*.

81 Beim Alten Archiv handelt es sich um einen vielfältigen Bestand an Archivalien, die vor 1841 entstanden sind. Der hauptsächlich aus Urkundenabschriften, Korrespondenzen und Verwaltungsakten bestehende Fundus wurde nach der Klosteraufhebung 1841 aus Muri evakuiert und lange Zeit in der Expositur in Sarnen aufbewahrt. Von 2010 bis 2016 wurde der Bestand abschliessend geordnet und erfasst und anschliessend als Depositum dem Staatsarchiv des Kantons Obwalden übergeben sowie über den Archivkatalog des Staatsarchivs

in ein Grobverzeichnis aufgenommen und in Gries nur teilweise in einem Findmittel groberfasst waren.<sup>82</sup> Ergänzend verwendetes Archivgut entstammt den Beständen des Amtes für Grundbuch, Grund- und Gebäudekataster in Bozen sowie dem Schweizer Bundesarchiv in Bern.

Vom Erfassungsgrad dieser Archivbestände unabhängig, bot das aussagekräftige Material neue Einblicke in überregionale, historisch bedeutende Ereignisse und Entwicklungen sowie in klosterinterne Diskussionen, Strukturen und Alltagsgeschichten. Zahlreiche Briefwechsel und Tagebücher erfahrungshaftigen Charakters<sup>83</sup> ermöglichten Erkenntnisgewinn hinsichtlich des monastischen Beziehungsnetzes, Freundschaften, Alltagsorgen und -freuden sowie individueller Einstellungen gegenüber Gemeinschaft, Klerus und Politik.

Der gewählte Quellenbestand umfasst vielfältige Typen von Dokumenten aus der Periode nach dem Ersten Weltkrieg. Deren Untersuchung vermittelt erstmals die Sicht einer Schweizer Ordensgemeinschaft auf die international folgenreiche Zäsur des Kriegsendes von 1918. Als besonders vielfältig erwiesen sich dabei anhand von Tagebüchern und Briefen gewonnene Einblicke in das kommunikative Geschehen.<sup>84</sup> Sogenannte Egodokumente wie Tagebuch oder Brief teilen sich die Charakteristik der oftmals stark persönlich gefärbten zeitnahen Berichterstattung.<sup>85</sup> Ein Tagebuch beantwortet in freier und individueller Form die Frage, was ein einzelner «Mensch unter der Bedingung der täglichen Wahrnehmung seiner Zeit sein, denken und tun»<sup>86</sup> kann. Anders als autobiografische Texte, die inszenierend auf länger vergangene Ereignisse zurückblicken, widerspiegeln Tagebücher und Briefe Erlebnisreflexionen während einer ersten Verarbeitungsphase. Der Gehalt solcher Narrative wird darum näher bei den ursprünglichen Emotionen und Wahrnehmungen vermutet. Auch bietet die Gattung Zugang zur Alltagsgeschichte, denn in Tagebüchern werden Geschichten auf individuelle Art und in der Regel ohne Einschränkungen durch Aussenstehende, beispielsweise Auftraggeber, erzählt. Dass dabei subjektiv gefärbte Erzählung entsteht, ist unumstrittenes Unterscheidungsmerkmal zu anderen Quellengattungen.<sup>87</sup> Abt Alfons Augners Tagebuch der Jahre 1905 bis 1938 dokumentiert eine entsprechend individuelle

online zugänglich gemacht. Pauli, Klosterökonomie. Zu den Beständen der Stiftsarchive vgl. auch Meier, Bericht, 2014.

82 Sandmeier, Grobverzeichnis Sarnen; Facchinelli, Findbuch Gries.

83 Zu erfahrungshaftigen Erzählmodi gegenüber historisierenden siehe Schwentker, Schreiben, S. 421.

84 Jordan, Krieg, S. 37.

85 Dursini, Tagebuch, S. 72.

86 Ebd., S. 76.

87 Ebd., S. 10, 56, 68, 70 f.

Sicht auf den Klosteralltag von Muri-Gries und vermittelt insbesondere für die Wirkungszeit als Prälät seine Vision einer vorbildlichen Klosterleitung.<sup>88</sup>

Verwendete Korrespondenzen aus den Klosterarchiven bestehen sowohl aus verschickten und erhaltenen Briefen als auch aus Entwürfen.<sup>89</sup> Das Gros der archivierten Korrespondenzen widerspiegelt den transnationalen Charakter der Gemeinschaft. Aufgrund der multiplen Standorte in unterschiedlichen Ländern, Gesellschaften, Sprachkommunitäten, klimatischen Verhältnissen sowie wirtschaftlichen und beruflichen Gebieten fällt die Berichterstattung der Mönche vielseitig und bisweilen widersprüchlich aus. Während und nach dem Krieg beeinflussten Regeln der Zensur transnationale Korrespondenzen, die Verschiebung von Nationalstaatengrenzen verhinderte und erschwerte den Briefverkehr vorübergehend.<sup>90</sup> Unüblich lange Transportzeiten brachten brieflich geführte Dialoge zuweilen durcheinander. Hin und wieder fanden auch gehässige Töne Eingang in die Briefwechsel, beispielsweise wenn dringende Antworten erwartet wurden oder ein emotionales Thema Uneinigkeiten hervorrief.

Die familienähnlichen Verbindungen der Mönche spiegeln sich im Schreibstil der Briefe wieder, die sowohl mit emotionaler Nähe als auch mit demütiger Unterwürfigkeit gegenüber dem Abt überraschen. Regelmässig erfährt der Leser, dass er nichts erfährt. Denn viele Briefe kennen Auslassungen wie: «Das Uebrige wollen wir dann einmal mündlich besprechen. Das Schreiben über diese Sache ist gewagt, schon wegen der Post.»<sup>91</sup> Der Archivbestand in Gries lässt vermuten, dass die politisch unsichere Nachkriegszeit zu Vorsicht und darum zu Rückgang der Korrespondenzfähigkeit führte. Im Abtarchiv von Alfons Augner lagern jedenfalls deutlich weniger Briefe aus den Jahren 1918–1924 als aus vorangehenden und nachfolgenden Jahren.

88 Hinsichtlich Charakteristika von Augners Tagebuch vgl. Caprez, Ausschlafer, S. 34.

89 Beispielsweise Brief von Augner an Graf Benigni, Gries, 27. 12. 1922, StiAMG Gries, P1.02.02.79.

90 Beispiel für ein durch Italien zensuriertes Schreiben: Stücheli, Brief an Egger, Gries, 19. 12. 1918, StiAMG Sarnen, K1/N.

91 Stücheli, Brief an Augner, Hermetschwil, 10. 8. 1927, StiAMG Gries, N.710. Mit der Post meint er hier den Zustellservice, mit welchem er jüngst schlechte Erfahrung gemacht hatte.